

## **Protokoll für die Sitzung am 21.01.2015**

Puppenspiele sind nicht nur surreal, sondern halten auch der Gesellschaft einen Spiegel vor. Innerhalb des Puppenspiels stellt die Marionette ähnlich wie bei Karikaturen eine Zwischenwelt dar. Sie hat zwar eine Affinität zu der echten Welt, ironisiert sie aber gleichzeitig. Durch das Unwirkliche und die Ironisierung entsteht der Unterhaltungsfaktor.

Der Begriff der Marionette ist durchaus negativ belastet und bedeutet auch „fremdgesteuert“. Dieses „Fremdgesteuerte“ wird gerne in der Literatur, der Bildenden Kunst und den Medien in Form der Marionette oder Puppe aufgegriffen und als Sinnbild für Manipulation verwendet. Georg Büchner bezeichnet in seinem Werk „Dantons Tod“ die Menschen häufig als Marionetten und/oder das Leben als Theater. In der Serie „Die Dinos“ heißt der Fernsehmoderator „Mario Marionette“. Das eigentlich als lustig assoziierte Puppenspiel kann sich daher auch in Ernst verlagern.

Mehrere unterschiedliche Formen von Puppen sind möglich. Zum Beispiel gibt es im Japanischen im Gegensatz zu der deutschen Sprache vier unterschiedliche Bezeichnungen. Der Begriff für die Puppe als Doppelgänger lautet *Ningyo*, er entspricht am ehesten dem Androiden. *Bunraku* hingegen ist ein Puppentheater, das ganzkörperlich von den Puppenspielern aufgeführt wird. Die Verniedlichung *Hina* bedeutet Püppchen. *Kokeshi* ähneln den russischen Puppen und sind kleine geschnitzte Holzpüppchen in Form eines stilisierten Kindchenschemas.

### **Referat zu Theodor Storms „Pole Poppenspüler“**

Theodor Storm thematisiert das Puppentheater als wirklichkeitsfremde Kunst in seinem Novelle „Pole Poppenspüler“ von 1874. Hier wandelt sich das Puppentheater zu einer geächteten Kunst des fahrenden Volkes. Der Künstler scheitert in der Form des Puppenspiels, denn durch das Zeigen der leblosen Puppe wird diese desillusioniert und verliert ihre Lebendigkeit. Im 19. Jahrhundert weichen romantischen Fantasien, wie die der mechanischen Puppe, einem neuen Modell. Durch die Entdeckung der Elektrizität und die damit einhergehende neue Kraft treten „Kraftmaschinen“ an ihre Stelle.

### **Referat zu Mary Shelleys Roman „Frankenstein oder Der moderne Prometheus“**

Mary Shelleys Roman „Frankenstein oder Der moderne Prometheus“ von 1818 erzählt rückblickend die Geschichte des Schweizers Viktor Frankenstein, dem es durch ein

wissenschaftliches Studium möglich war, einen Menschen künstlich zu erschaffen. Das geschaffene Wesen flüchtete jedoch und wuchs weitestgehend isoliert und ohne ein soziales Umfeld auf. Durch die nicht aufgebrachte nötige Sozialisierung kam es zu dem Mord an Frankensteins Bruder, aber auch zu dem Wunsch des Monsters eine Gleichgesinnte zu bekommen. Frankenstein, der die Erzeugung eines weiteren künstlichen Wesens verweigerte, musste fortan vor dem nach Rache suchenden Monster flüchten. Letztendlich stirbt Frankenstein auf der Flucht und seine Schöpfung ist in Begriff aus Trauer um seine schlechten Taten sich selbst zu zerstören.

Die Geschichte Shelleys führt das Pygmalionmotiv weiter und überträgt es auf ein männliches Wesen. Die Fragestellungen über die Entstehung eines Bewusstseins und einer Moral werden aufgegriffen. Durch das Fehlen einer Mutterfigur und eines sozialen Umfeldes ist es dem Monster letztendlich nicht möglich eine Moral zu entwickeln. Viele Motive aus dem Roman werden in späteren Werken zum Beispiel in der Serie „Echte Menschen“ oder dem Film „Blade Runner“ aufgegriffen. Inwiefern Maschinen ein Todesbewusstsein oder ein Bewusstsein für den eigenen Missbrauch entwickeln können, sind weiterführende Fragestellungen, die offen bleiben.

### **Referat zu Szeemanns Ausstellungskatalog „Junggesellenmaschine“ und Vielliers de L’Isle-Adams „Eva der Zukunft“**

Im 20. Jahrhundert tauchen immer mehr Werke sowohl in der bildenden als auch literarischen Kunst mit einem gemeinsamen Schema auf. Durch Duchamp erstmals benannt und von Michel Carrouges erweitert und übergreifend auf mehrere Werke angewendet, entstand der Begriff der Junggesellenmaschine. In dem Ausstellungskatalog von Harald Szeemann werden die unterschiedlichen Werke unter eben diesem gemeinsamen Begriff zusammengefügt. Darunter unter anderem das Gesamtkunstwerk Duchamps „Braut wird von ihren Junggesellen entkleidet, sogar“ (La Mariée mise à nu par ses célibataires, même), kurz „Das Große Glas“ von 1914-1923 oder Kafkas Erzählung „In der Strafkolonie“ von 1914.

Vielliers de L’Isle-Adam thematisiert in seinem Werk „Eva der Zukunft“ von 1906 die Erzeugung eines künstlichen Wesens von einem fiktiven Thomas Edison in Form eines weiblichen Androids. Der Prototyp dieses Androids ist Hadaly, die in den unterirdischen paradiesähnlichen Labors Edisons ihre Existenz führt. Für den unglücklich verliebten Freund Lord Ewald erschafft Edison einen weiteren Android. Edison wird in der Erzählung in die Position des Schöpfers versetzt, jedoch mehr im Sinne eines Ingenieurs, der in akribischer Arbeit den Körper der realen Frau in Form der Androidin nachbildet. Am Ende stirbt jedoch

die Androidin bei einem Unglück. Lord Ewald möchte daraufhin voller Trauer Suizid begehen. Und so scheitert auch hier, ähnlich wie bei Shelleys Frankenstein, der Versuch einer gelungenen Neuschöpfung eines Menschen.